67. Jahrgang

Anzeigen-Preis:
Die 10gespalt. Zeile 5,00 M., Reklameteil 20.– M. Stellungsuchende 2 Mark

Als besondere Beilagen erscheinen: Zinsschein-Kalender, Allgemeine Verlosungslisten mit Restantenlisten, Ziehungslisten der Preußischen Süddeutschen Klassenlotterie und viele andere tabellarische Uebersichten

Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal

Zuschriften an die Geschäftsstelle direkt erbeten

Berliner Börsen-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Nummer 311.

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 36.– Mk., monatlich 12.– Mk. bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Deutsch-Oesterr., des tschechoslowak. Staates, Ungarn, Luxemburg, Schweiz, Niederlande, Dänemark, Schweden, Norwegen und Bulgarien. Für das übrige Ausland ist der Bezug nur unter Streifband mit dem nötigen Porto-Aufschlag durch die Expedition dieser Zeitung zulässig.

Bestellungen werden außerdem angenommen bei sämtlichen Zeitungsspediteuren und unserer Geschäftsstelle

Telegramm-Adresse: »Börsenkrone« | Fernspr. der Schriftl.: Zentrum 243 u. 12352 | Schriftleitung u. Geschäftsst.: W 8, Kronenstr. 37 | Donnerstag, 7. Juli 1921 | Fernspr. d. Druckerei: Zentrum 2488 | Postscheck-Konto: Berlin 26412 | Einzelpreis 30 Pf.

Ein echt französischer Trauertag.

—c— Paris, 4. Juli

Es ist für den Fremden nicht leicht, heute, nach der großen Völkerkatastrophe mit seinen alten Pariser Freunden von „es war einmal" zusammenzukommen oder gar in der Besprechung des Tageslaufes einer Meinung zu werden. Selbst wenn ein solcher „Intellektueller" der Vergangenheit die heutige Politik und Daseinsauffassung innerlich gar nicht billigt, wird er — besonders dem Deutschen gegenüber — stets äußerste Zurückhaltung wahren und seine wirkliche Ansicht höchstens durch eine jener liebenswürdig skeptischen „blague"-Bemerkungen andeuten, die heute, in dem allgemeinen kulturellen Niedergang, die eigentliche fine fleur des Pariser Geistes darstellen. Es gehört also schon ein gut Teil echter Erregung oder Empörung dazu, damit die Meinungsübereinstimmung eines alten Parisers und — sagen wir eines deutschen Journalisten offen zum Ausdruck kommen kann.

Und das ist gestern und heute geschehen, als ich auf dem „Baul Miche" zwei Jugendbekannte aus jener fernen Zeit der fin de siècle traf, wo das alte Quartier Latin doch immer noch in Glorie stand und in den Cafés am Luxembourg endlose erregte Debatten über den neuesten Zola oder Antoines Ibsenmanie oder eine ganz feine literarische Pikanterie in der letzten Nummer des „Journal" geführt wurden.

Ah, das „Journal" von damals, rief mein alter Bekannter aus „Le Journal", politique, littéraire" . . . .: Sehen sie die Schw . . . . . .!, . . . ah, wohin sind wir gekommen!" . . . Dabei holte er aus seiner Tasche den „Matin" von heute und zeigte auf eine jener marktschreierisch groben Illustrationen: irdengein fahnenumringter Menschenkneuel und irdengeine in Positur gebrachte fragwürdige Tagesberühmtheit darunter.

Ich wußte natürlich, um was es sich diesmal handelte. Hier im „Matin" steht es ja: „Dieser 2. Juli wird sicherlich einer der für die Physionomie von Paris bezeichnendsten Tage bleiben."

Und er hat recht, der „Matin". Ganz Paris war gestern in fieberhafter Erregung, und wenn man auch nur in die Nähe der großen Zeitungshäuser geriet, weiß man, daß die Schilderung des „Matin" von den Riesenmenschenmassen, die sich am Abend vor seinen Gebäuden drängten, um die neuesten Funken- und Kabelmeldungen über Georges Carpentier und Jack Dempsly durch Megaphone, Sirenen, Kanonenschläge und Leuchtkugeln zu erfahren, doch nur wenig reklamehaft übertrieben sind.

Es ist einfache und furchtbare Wahrheit, über deren kulturschänderische Bedeutung, meine französischen fin de siècle-Freunde und ich eben zum erstenmal offen einer Meinung waren, daß am Sonnabend und Sonntag die überwiegende Menge der Pariser Millionenbevölkerung selbst das Interesse an „le boche paie tout", am Ruhrgebiet und dem „polnischen Schlesien" völlig verloren hatte, vor der brennenden Frage, ob in New-Jersey im fernen — und so heiß umworbenen — Amerika der französische Meisterboxer, der schon ganz Europa und England besiegt, gegen Jack Dempsey nun auch die Weltmeisterschaft erringen würde. Wenn man selbst leidlich ruhige und gebildete Leute in den Cafés reden hörte, mußte man glauben, daß wirklich toutes les gloires de la France an dem Bizeps und dem training Georges Carpentiers abhingen.

Sogar der „Temps", der doch einem überspannten Nationalgefühl nur sehr ungern entgegentritt, muß heute den absurden Unfug geißeln, solche Sportdinge zu Fragen der „nationalen Eigenliebe" zu machen.

Es ist in Wirklichkeit ja nicht nur nationale Eigenliebe, es ist vielmehr schlimmste nationalistische Hysterie und eine brutale Massenverblödung, wenn bei der Verkündung der Niederlage Carpentiers — er hat in der Boxerei aber ruhmreich das Nasenbein, einen Daumen zweimal und dazu verschiedene andere Knochen gebrochen — ein grenzenloses Staunen — unser Carpentier besiegt? — herrscht und wie der „Matin" berichtet, Frauen in lautes Schluchzen ausbrachen. Dann erhielt freilich der französische Patriotismus wieder die Oberhand. Endlose Rufe „Hoch Carpentier" sollten ihm und allen das Unglück vergessen machen. Wie schwer dieses Massenfieber ist, zeigt, daß wieder sogar der vornehme „Temps" einen langen Artikel aufwendet, um zu beweisen, daß die Niederlage Carpentiers jetzt ebenso wenig eine Ursache zu nationaler Trauer sein könne, wie seine früheren Siege über englische Boxer etwa, als Revanche für Waterloo hätten gelten können.

Vergeblich sucht der „Temps" dann überhaupt der stupiden Ueberschätzung des Boxsportes entgegenzutreten. Die Masse, auch die gebildete Masse hält sich an den „Matin", der stolz seinen Sieg verkündet, durch Funkspruch über den Ozean zwei Minuten nach dem welterschütternden Kampf das Ergebnis den Parisern gemeldet zu haben. Diese Art Blätter, nicht nur der „Matin", bringen spaltenlange, unsäglich kitschige, rührende und bewundernswerte Einzelheiten über die beiden „Helden", den unvergleichlichen Sohn Frankreichs und den schier ein Wunder der Natur darstellenden — denn nur so ist die französische Niederlage erklärlich — „Löwen von Utah".

Die Zeit des Fin de Siècle ist vorüber, wo man noch stundenlang über Bücher und Kulturfragen sich die Köpfe heiß debattierte. Der „neue Geist" der Herren Bergson, Barrès, Poincaré hat uns eine herrliche Wiedergeburt gebracht. Erst den Krieg mit seinen Folgen, und jetzt den „für die Physionomie von Paris kennzeichnendsten Tag".

Er warf das Zeitungsblatt mit heftiger Geste zu Boden. Ich aber erinnerte mich an ein schlimmes Wort: Von der Humanität durch Nationalität zur Bestialität.

Echtes, edles Nationalgefühl freilich hat mit diesen traurigen Entartungen ja ganz und gar nichts gemeinsam.

Die französische Verschleppungstaktik.

London, 6. Juli.

Unter Bezugnahme auf französische Meldungen teilt die „Times" mit, daß England bisher eine Einladung zu einer Konferenz in Boulogne noch nicht erhalten und keine Vorbereitungen zu einer Tagung in der nächsten Woche getroffen habe.

TU Paris, 6. Juli.

Die Finanzministerkonferenz, die heute zusammentreten sollte, ist vertagt worden. Wahrscheinlich wird die Konferenz später in London stattfinden

Vor dem vierten Aufstand in Oberschlesien!

Polnische Musterungen.

DA Gleiwitz, 6. Juli.

Als Beweis für die Vorbereitungen des vierten polnischen Aufstandes darf folgender Vorfall in Zalenze dienen: Am 4. Juli haben die Polen in Zalenze überall Musterungen vorgenommen. Polnische Aerzte haben auf Veranlassung der Aufstandsbehörden alle jungen Leute auf ihre militärische Brauchbarkeit hin untersucht.

Der Zwölferausschuß zur polnischen „Räumung".

DA Oberglogau, 5. Juli.

Gestern ist von dem Zwölferausschuß der deutschen Parteien, der im Beisein des Generals Hoefer tagte, festgestellt worden, daß die Polen keine dem Abkommen entsprechende Räumung vorgenommen haben. Die Insurgentenbehörden arbeiten weiter und würden von den Franzosen in ihrer amtlichen Eigenschaft bestätigt.

DA Ratibor, 5. Juli

Etwa 100 deutsche Bergarbeiter, die im Vertrauen auf die Räumung nach Charlottengrube zurückkehrten, wurden **von den Polen gefangen weggeschleppt.** Man befürchtet hier einen allgemeinen Grubenausstand.

Der Abtransport des deutschen Selbstschutzes.

Brieg, 6. Juli.

Der Abtransport des Selbstschutzes ist ruhig verlaufen. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Man rechnet mit einem neuen Aufstande der Polen. Fortwährend treffen Flüchtlinge aus dem östlichen Teil des besetzten Gebietes hier ein.

Falkenberg, 6. Juli.

Der Abtransport bzw. der Durchmarsch der Selbstschutzformationen ist glatt verlaufen. Belästigungen der Schutzpolizei sind nicht vorgekommen. Vorgestern versuchten bewaffnete polnische Banden die schlesische Grenze bei Polnisch-Jamke zu überschreiten. **Es kam zu einem Gefecht.** Auf Seiten der Schutzpolizei sind Verluste und Verwundungen nicht zu verzeichnen

Der Beuthener Zwischenfall in französischer „Darstellung".

EE Paris, 6. Juli.

Ein Telegramm des „Temps" aus Sosnowice stellt den Beuthener Zwischenfall folgendermaßen dar: Sobald die englischen Truppen gegen die Mittagsstunde in Beuthen eintrafen, kam es zu feindlichen Kundgebungen der deutschen Menge gegen Frankreich und die französischen Offiziere. Major De Montalègre, von mehreren Offizieren begleitet, verließ soeben die Offiziersmesse, als ein Angehöriger eines deutschen Stoßtrupps (?) einen Revolverschuß abfeuerte, der den Major am Kopf verletzte. Die englischen (!) und französischen Truppen zerstreuten die deutsche Menge und mußte von ihren Waffen Gebrauch machen, dabei wurden zwei Personen getötet, mehrere verwundet, darunter ein französischer Unteroffizier. Der Bürgermeister von Beuthen und zehn andere hochgestellte Personen der Stadt wurden als Geiseln fortgeführt. Als die Deutschen aus einem Hause schossen, wurde diesem gegenüber ein Maschinengewehr in Stellung gebracht. Die Ermordung des Majors scheint (!) mit Vorbedacht und auf Befehl eines bestimmten Geheimkomitees ausgeführt worden zu sein. Schon vor dem Aufstande hatte der Spionagedienst des polnischen (!) Volksabstimmungskomitees erfahren, daß in Breslau eine geheime Organisation gegründet worden war, die die Aufgabe hatte, die polnischen Führer verschwinden zu lassen. Auf der schwarzen Liste standen verschiedene französische Offiziere und Beamte. Diese Organisation hatte auch einen Preis auf den Kopf Korfantys ausgesetzt. Alles läßt die Vermutung zu, daß der Mord an Major De Montalègre mit dieser Organisation in Verbindung zu bringen ist.

*

Diese Meldung ist ein unerhörter Beweis einseitiger parteiischer Stimmungsmache.

Oppeln, 6. Juli

Die Interalliierte Kommission hat infolge der Vorgänge, die sich in Beuthen abgespielt haben, den ersten Bürgermeister von Beuthen, Dr. Stephan, ausgewiesen.

Die deutschen Rückerstattungen.

EE Paris, 6. Juli.

Nach Artikel 238 des Versailler Friedensvertrages hat Deutschland außer den Entschädigungen bezüglich der Rückerstattung von Wertpapieren auch die von Tieren und anderen Gegenständen zu machen, sobald diese als Eigentum einer anderen Macht erkannt worden sind. Die Erfahrungen, die in dieser Hinsicht gemacht worden sind, lehren, daß die Identifizierung dieser Gegenstände, besonders von Tieren, fast unmöglich ist und daß die Identifizierung zuweilen Kosten verursacht, die besser vermieden werden könnten. Deshalb hat man beschlossen, an die Stelle gewisser Restitutionen Ersatzleistungen treten zu lassen und hierüber mit Deutschland Abkommen zu treffen, bei denen es sich in gewisser Hinsicht um die Festsetzung von Rückgabenentschädigungen handeln würde. Für gewisse Schäden sind bereits Abkommen getroffen worden, für andere stehen solche bevor. Die abgeschlossenen Verträge sind der Reparationskommission übermittelt worden, die sie auch gebilligt hat. Derartige Ersatzleistungen durch Deutschland kommen für Belgien, Jugoslawien, Polen und Rumänien in Betracht.

EE Paris, 6. Juli.

Die Reparationskommission ermächtigte ihren finanziellen Dienst, Deutschland die Goldausfuhr, soweit es sich um Beträge unter 10 000 Mark handelt, zu gestatten.

Ein französischer Protest gegen die Handelskontrolle.

In Deutschland? — nein, in Frankreich!

Paris, 6. Juli.

„New-York Herald" teilt mit, daß die Handelskammer von Paris in ihrem einstimmig angenommenen Bericht zu den neuen amerikanischen Schutzzoll- und Antidumpinggesetzen sich gegen die Erhöhung der Zölle wendet, die in gewissen Fällen bis zu 800 Prozent geht. Besonders aber wendet sich der Bericht gegen die Kontrollbefugnisse, die den amerikanischen Beamten selbst im Auslande übertragen werden. **Die Handelskammer verlangt dringend von der französischen Regierung, daß sie eine Erklärung an die Vereinigten Staaten richte, wonach sie fremden Beamten die Einsicht in die Bücher französischer Kaufleute in Frankreich nicht gestatten könne.**

Belgische „Aussöhnungspolitik".

Brüssel, 6. Juli.

Das Gesetz über die Liquidierung der sequestierten deutschen Vermögen ist von der Justizkommission des Senats verabschiedet worden. Der Berichterstatter, der liberale Senator Graf Geblet d'Alviella, hat seinen Bericht fertiggestellt. Aus dem Bericht geht hervor, daß der Senatsausschuß einige Verschärfungen des Gesetzes vorschlägt. So sollen beispielsweise von der Liquidation nur ausgeschlossen sein die eigenen Vermögensstücke der Belgierinnen, die Deutsche geheiratet haben, wenn sie den Nachweis führen können, daß sie ihrem Heimatlande freundschaftliche Gefühle bewahrt haben. Ferner will der Senatsausschuß auch hinsichtlich der Liquidierung der Aktien und Obligationen deutscher Gesellschaften eine straffere Haltung vorschlagen, namentlich um zu verhindern, daß die Belgier, die in den Besitz der Aktien gelangen, etwa Strohmänner sind, und später Anteile an Deutsche übertragen werden können.

„Soir" fordert übrigens auf, das Gesetz nun möglichst bald durchzuberaten, damit mit dem Verkauf der Möbel und Immobilien begonnen werden könne.

Das arme, friedliche Belgien!

Brüssel, 6. Juli.

Die belgische Kammer hat mit der Beratung des Militärbudgets begonnen.

Der Kriegsminister verbreitete sich über die Organisierung der belgischen Armee. **Belgien verlange in diesem Jahr für sein Heer einen Kredit von 1 Milliarde 146 Millionen Franc.** Erst im Jahre 1923 werde die Lage **wieder normal** sein. Augenblicklich bestehe das belgische Heer aus 12 Infanteriedivisionen, einer Division leichter Artillerie, einer Division schwerer Artillerie, 12 Regimentern Kavallerie und 6 Regimentern Genietruppen. Im Friedenszustand werde die belgische Armee einen Bestand von 75 000 Mann haben. Im Falle der allgemeinen Mobilisierung werde eine Armee von 18 bis 20 Divisionen mit 350 000 Mann erzielt werden, dazu komme dann noch Landwehr und Reserve. In diesem Jahre werde Belgien eine Flugabteilung bilden mit 53 Flugzeugen. Außerdem sei ein Tankkorps im Entstehen begriffen.

Brüssel, 6. Juli.

Senator Marquis Imperiali hat im Namen des Budgetausschusses Bericht erstattet über das Budget für auswärtige Angelegenheiten. Aus dem Bericht ist hervorzuheben, daß der Marquis schon **von einem neuen Konflikt** spricht und den Wunsch ausdrückt, daß nach diesem Konflikt **Belgien nicht von den Friedensverhandlungen ausgeschlossen werde**, damit ihm nicht die Beschlüsse des Obersten Rates notifiziert werden, ohne daß es Gelegenheit gehabt habe, an den Diskussionen teilzunehmen. Der Marquis spricht auch davon, daß **England sich nicht bereit gefunden hat, dem belgisch-französischen Militärvertrag** beizutreten. Er weist darauf hin, daß bei einem neuen Krieg hauptsächlich **Luftangriffe** zu erwarten seien, daß deshalb England ebenso bedroht sei wie Belgien, und daß ein deutsches Antwerpen und ein deutsches Ostende Englands Macht bedrohten (?!).

Der „Friede" mit Amerika.

New-York, 6. Juli.

Funkspruch.

Wie „New York Times" aus Washington meldet, hatten Harding und Hughes eine Besprechung über die durch die Annahme der Friedensresolution geschaffene Lage. Wie berichtet wird, arbeitet Hughes an einem Vertrage, der die mannigfaltigen sich aus dem Kriege ergebenden deutsch-amerikanischen Probleme zur Erledigung bringt. Es wurde klargestellt, daß der Vertrag alle aus dem Waffenstillstand und dem Versailler Vertrage sich ergebenden amerikanischen Rechte und Interessen zu schützen habe.

Kemal vor Konstantinopel.

TU London, 6. Juli.

Die „Times" sagt, daß die Nachrichten aus der Türkei einen ernsten Charakter tragen und die Alliierten wahrscheinlich energisch auftreten müßten, um die Freiheit der Meerengen zu sichern.

Gegenmaßnahmen der Entente.

London, 6. Juli.

Aus Malta wird vom 5. gemeldet: Die Gesamtheit der Mittelmeerflotte mit allen bereiten Schiffen, mit Ausnahme von fünf leichten Kreuzern ist unterwegs, um sich in Konstantinopel oder der Nähe dieses Hafens zu sammeln. Die Kriegsschiffe, die letzthin nach Konstantinopel ausgefahren sind, haben große Mengen Munition aller Art an Bord.

Wie aus Rom gemeldet wird, **hat die Mehrheit der beteiligten Staaten** dem englischen Antrag auf Verlegung der Konferenz von Porte Rose bis Ende Sommer zugestimmt.

Deutschland und Jugoslawien.

Von

Dr. Josef Rauscher

I.

Von äußerem und innerem Unglück schwer heimgesucht, konnte Deutschland seine Aufmerksamkeit einem politisch und kulturell erstrangigen europäischen Ereignis nicht in dem Maße zuwenden, wie dies sonst wohl geschehen wäre. Die Rede ist die politische Vereinigung des größten Teiles der südslawischen Stämme, dieser im Jahre 1918 zum vorläufigen Abschluß gelangte dritte große nationale Einigungsprozeß der europäischen Geschichte der letzten 100 Jahre. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden die Deutschen und Italiener, ein halbes Jahrhundert später die südslawische Nation ihre politische Gestaltung. Aehnlichkeiten bestehen in mehr als einer Hinsicht. Wie 1870 ein Teil der Deutschen außerhalb des neuen Reiches bleiben mußte, so heute noch Bulgarien außerhalb des südslawischen Staates. Wie 1866 die deutsche Einheit nur durch einen Bruderkampf und um den Preis des Ausscheidens einer bis dahin führenden deutschen Macht vorbereitet werden konnte, so im Jahre 1913 die südslawische Einheit nur durch eine Auseinandersetzung zwischen den Brudervölkern der Serben und Bulgaren. Denn, hätte damals Bulgarien ganz Mazedonien errungen und wäre Serbien geschwächt zurückgeblieben, dann wäre die südslawische Welt auf lange Zeit hinaus zwischen Habsburg und Großbulgarien geteilt geblieben. Die habsburgische Diplomatie wußte damals recht gut, warum sie die Bulgaren unterstütze; wir aber, die wir mit wenigen Ausnahmen alle diese Vorgänge durch die habsburgische Brille gesehen haben, konnten eben deshalb ihr Wesentliches nicht sehen. Da nun Serbien, das Preußen innerhalb der südslawischen Nation, jenes Duell von 1913 gewann, konnte der Weltkrieg, das 1870 der Südslawen, einen Staat bilden helfen, der in kleineren Verhältnissen dem Deutschland Bismarcks darin ähnlich ist, daß auch er nicht das gesamte Volkstum politisch zusammenfaßt, wohl aber den größeren Teil in einer Organisation, deren wirtschaftliche und militärische Leistungsfähigkeit in der kommenden europäischen Geschichte eine große Rolle spielen wird. Wie das Deutschtum wartet heute auch das Südslawentum auf seine vollständige und endgültige Einigung. Wir wollen für Beide hoffen, daß es Beiden gelingt. Diese doppelte Hoffnung schließt keinen politischen Widerspruch ein. Denn die endgültige Einigung des Südslawentums bedeutet, wenn wir es nur richtig verstehen, ebenso einen Vorteil für Deutschland wie der Anschluß Oesterreichs für Jugoslawien nicht nur keinen Nachteil, sondern, durch die unmittelbare Verbindung einer gemeinsamen Grenze, wirtschaftlich und kulturell einen wesentlichen Gewinn bringen würde. Und so bestehen neben der Sympathie einer parallelen Entwicklung gewichtige sachliche Gründe für Deutschland, sich der wichtigsten politischen Tatsache Südeuropas, denn das ist Jugoslawien, bewußt zu werden und ihr eine Aufmerksamkeit zu widmen, die über alles akademische Interesse hinaus für die Zukunft Deutschlands notwendig und im kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Sinne erträglich sein wird.

Der heutige Staat der Serben, Kroaten und Slowenen, wie er selbst sich nennt, hat rund 14 Millionen Einwohner; obwohl 10 Millionen davon in Gebieten der ehemaligen Habsburgermonarchie wohnen, bildet doch aus historisch und politisch selbstverständlichen Gründen das 4 Millionen Einwohner zählende Serbien den vorläufigen staatlichen Kern, wie Preußen den Kern des Bismarckschen Deutschen Reiches. Dieses Serbien, ein durch und durch demokratisches Bauernland, gab sich vor 100 Jahren schon sozialpolitische Gesetze, deren weise Voraussicht bewunderungswürdig ist. Der serbische Bauer ist nämlich wechselunfähig, d. h. seine Unterschrift auf Wechseln ist ungültig und wird gerichtlich nicht anerkannt; ferner kann ihm sein Besitz nur bis zu einem bestimmten Umfang gepfändet oder verkauft werden: Haus und Hof, ein bestimmtes Ausmaß von Grundbesitz, eine Mindestzahl von Vieh bleibt ihm unter allen Umständen. Größere Güter werden nicht nur vom ältesten Sohn geerbt, sondern wieder zweckmäßig geteilt; so erhielt sich ein gesunder Mittel- und Kleinbauernstand, ein kräftiges Volk, in dem jeder Mann die Sicherheit und den Stolz eines kleinen Königs hat: die beste Grundlage einer guten Armee, deren Ruhm im Balkan- und Weltkrieg würdig die Traditionen alter südslawischer Heldenlieder fortsetzte. Diese Soldaten hatten eben ein Vaterland in einem ganz greifbar-unmittelbaren Sinne: jeder hatte ein Stück davon. Auch die neuerworbenen Gebiete, in denen zum Teil großzügige, zum Teil üble Latifundienwirtschaft, in Bosnien sogar noch Zinsbauerntum, herrschte, werden nach serbischem Muster umgestaltet; ein Siedlungsprogramm, das nicht wie etwa in Polen oder Rumänien nur auf dem Papier steht, verteilt den abgelösten Großgrundbesitz, wobei Bewohner der kargeren Karstlandschaften, bisher Besitzlose, Rückwanderer aus Amerika und den italienisch gewordenen südslawischen Gebieten, ja sogar Albaner ihren Grund und Boden erhalten. Den Gefahren für die agrarische Produktion, die sich durch die Zersplitterung des Großgrundbesitzes insbesondere in den üppigen Ländereien der Bácska, Syrmiens und des Banates ergeben könnten, wird durch genossenschaftlichen Zusammenschluß und gemeinsame Modernisierung der Kleinbetriebe zielbewußt gesteuert. Das alles sind keine bloßen Programme, das ist zum Teil schon lebendige Wirklichkeit; dieses jugendlich-feurige und zukunftsfrohe Volk arbeitet, weiß etwas mit sich anzufangen und unterscheidet sich dadurch sehr wesentlich von anderen Staatengebilden, die ebenfalls dem Weltkrieg ihr Dasein verdanken.

Möglich ist diese Arbeit nur, weil sich dort unten wirklich eine Nation zusammengefunden hat, die zu den begabtesten Menschentypen Europas gehört. Von der Existenz dieser Nation als Gesamtheit wußte man in Deutschland nicht sehr viel; die habsburgische Bureaukratie und die magyarische Gentry hatten dafür gesorgt; man erfuhr nicht, daß Slowenen, Kroaten, Dalmatiner, Bosnier, Serben, Mazedonier und wohl auch Bulgaren nur Stämme eines großen Volkes sind, die sich zueinander nicht anders verhalten als Bayern, Hessen, Westfalen usw. Und wie heute eine historisch blinde französische Propaganda glauben machen möchte, das deutsche Volk sei eine künstliche Vereinigung, von der man den katholischen Westen und Süden, zu allernächst aber Deutschösterreich bequem abspalten könne, so arbeitete Habsburg und Ungarn den rein konfessionellen Unterschied zwischen Kroaten und Serben zu einem nationalen um. Aber auch die Südslawen selbst